Freudenstadt

Grünthal.

praes. 9. IV. 01.

(p 8.)

E099

# Sammlung

## volkstümlicher Überlieferungen

## in

## Württemberg.

Gefertigt von

Pfarrhelfer Bühler

Grünthal, den 2. April 1901

U 26

O + 6

448

# I Sitte und Brauch:

## 1. im Alltagsleben.

I, 1

Die Zeit der Mahlzeiten richtet sich hier nach den Jahres- und Geschäftszeiten. Im Frühling gilt das Sprichwort: „Lichtmeß, Supp bei Tag eß". Also das Frühstück und das Abendessen soll von jetzt an hauptsächlich bei Tag eingenommen werden. Essenszeiten sind im Winter für das Morgenessen (bestehend aus Kartoffelsuppe, oder schwarze und weißer Riebelessuppe, auch Habersuppe mit je nachfolgendem Kaffee) die Zeit zwischen 7-8 Uhr, für das Mittagessen 12 Uhr, das Abendessen, abends die Zeit zwischen 7-8 Uhr.

auch ad II, 1 (Nahrung)

In der Heuernte wird morgens in der Zeit zwischen 3-4 Uhr aufgestanden. Dann wird eine Brotsuppe gegessen oder auch etwas Kaffee getrunken, beides aber mit Schnaps gewürzt. Nun geht es auf das Mähen. Um 7 Uhr kommt die Frau oder die Magd auf das Feld und bringt entweder Mehlbrei oder Holzmus, oder auch Haberbrei, welcher mit rohem Sauerkraut gegessen wird. Ein großer Krug mit Most gefüllt, auch Schnaps darf nicht fehlen.

auch ad II, 1

beim Kochen, Anrichten u. Essen
konnte ich hier keine besonderen Ge-
bräuche beobachten. Nur gilt, daß
eine weibliche Person, die das
Menstruum hat, kein Kraut und
auch kein Getränk im Keller holen
soll, da sonst diese Speisen u. Geträn-
ke im Keller nicht halten sollen.
Wahrscheinlich sind es aber gesund-
heitliche Rücksichten, die zu diesem
Brauch Anlaß gegeben haben.
Brennt das Feuer beim Kochen,
so giebt es Händel im Hause.
Diese können nur abgewendet
werden, wenn man dreimal
unter Anrufung der drei heiligen
Namen in das Feuer spuckt.
Als Sitzordnung beim Essen gilt,
daß Vater u. Mutter den Ehren-
platz einnehmen.
Das eigene Eßbesteck des Knechtes
wird durch zwei Lederriemen
gehalten unter der Tischplatte
aufbewahrt. Manchmal sieht
man es auch mit der gleichen
Befestigung an der Wand.
Suppe und Milch wird ohne Be-
nützung von Tellern aus einer
gemeinschaftlichen Schüssel
in einem ganz netten Tempo
gegessen. Früher wurden
überhaupt alle Speisen auf diese
Art eingenommen.
Die Regel, daß während eines
Gewitters nicht gekocht werden
soll, wird streng eingehalten.
In den Sommermonaten giebt
es am Abend keine besondere
Beschäftigung, da die Leute sehr

auch ad III, 4

früh zu Bette gehen. In den Winter-
monaten legen sich die Bauern
abends hinter den Ofen auf
die Ofenbank; manche Hand-
werker machen Dach- u. Täfer-
schindeln. Die Frauen beschäf-
tigen sich mit spinnen. Die
Mädchen gehen in die Lichtstu-
ben, wo ebenfalls gesponnen
und gestrickt wird. Das Spinnen
mit der Spindel ist nicht mehr
üblich. Für die Mission wird
wöchentlich einmal gearbei-
tet.

ad II, 3

2. an Fest- u. Feiertagen. In den zwölf Nächten, vom
Christfest bis zum Erscheinungs-
fest, sind besonders die Geister
zu sehen. Da stürmen „Wuates"
Heer und der wild Jäger in
den Lüften daher. Erst vor
einigen Jahren hat sie der
jetzt verstorbene Friedrich Haug
an seinem Häuschen vorbei-
sausen sehen. Schrecklich habe
es gebrumt, und schrecklich habe
es ausgesehen, erzählte mir
der Mann manchmal. Und „Sie
glauben's nicht, aber wahr ists"
wurde mir auf mein Kopf-
schütteln zur Antwort.

I, 2

Wer am Christfest früh sein Vieh
zuerst aus dem Brunnen tränkt,
erhält das ganze Jahr den
meisten Rahm von der Milch.
Deswegen stehen an diesem
Tag unsere Mägde auch sehr
frühe auf, um ihr Vieh recht
bald tränken zu können. Das
Vieh soll an diesem Morgen

auch ad I, 4

(Gebräuche beim Vieh)

auch ad III, 4

(Sagen über Tiere)

eine Handvoll Futter unter der Dachtraufe fressen, so kann ihm nichts Böses bei. Auch darf an diesem Tag dem Vieh kein Name gegeben werden. Auch kann man in der Christnacht mit dem Vieh sprechen u. erhält Antwort. Eine Magd soll ihre Kuh gefragt haben, wer in diesem Jahr aus dem Hause sterbe. Wahrscheinlich wollte sie die Antwort haben: „die Bäurin". Die Kuh aber sagte: „der Bauer". Die Magd lief in die Stube hinauf und sagte es dort. Schnell lief nun der Bauer dem Stall zu, fiel die Treppe hinab u. war tot. Am Christfest soll den Hühnern das Futter so gestreut werden, daß sie beim Fressen einen Kreis bilden müssen, dann verlegen sie nicht.
In der Christnacht soll man ein Gesangbuch nehmen und dasselbe ganz willkürlich aufschlagen. An dem aufgeschlagenen Blatt wird ein Eck hereingebogen. Hat man ein Sterbelied aufgeschlagen, so stirbt jemand, ist es ein Hochzeitslied, so giebt es eine Hochzeit und ist es ein Tauflied, so giebt es eine Taufe u. s. w.
Auch kann das Wetter für das ganze nächste Jahr durch die Witterung der 12 Tage vom 25. Dezember bis 6. Januar nächsten Jahres bestimmt werden. In manchen Bauernstuben sieht man über

der Stubenthüre auf das Getäfer 12 Kreise gezeichnet u. über jedem Kreis den Namen eines Monats. Ist nun der Christtag morgens regnerisch, nachmittags schön und abends wieder regnerisch, so wird der Kreis für Januar etwa nachstehende Abbildung zeigen: Januar: .
Das heißt nun in der Bauernsprache: das erste Stel des Monats ist regnerisch, das zweite schön und das dritte wieder regnerisch. Ebenso wird auch an den übrigen Tagen in die verschiedenen Monatskreise gezeichnet. Eine andere Art das Wetter auf das nächste Jahr vorauszusagen ist folgende: Man nimmt am Christfest zwölf Schalen einer Zwiebel u. füllt sie mit Salz. Erste Schale – Monat Januar, zweite Schale – Monat Februar u.s.w. Diejenige Schale, welche naß wird, zeigt an, daß ihr Monat naß sein wird. Eine trockene Schale bedeutet einen trockenen Monat. Vom Epiphaniensonntag gilt: Wie die einzelnen Stunden von morgens 6 Uhr bis abends 6 Uhr sind, so werden auch die einzelnen Monate des Jahres sein.
Am Stephanstag haben die ledigen Leute das Recht, gemeinschaftlich, also männliche und weibliche Jugend, das Wirtshaus

auch zu I, 4

(Wetterregeln u. Bauernkalender)

zu besuchen. Im Murgthal wird dieses Recht auch auf Männer u. Weiber ausgedehnt. Eine alte Sitte, die aber ganz abgegangen ist, war diejenige, daß an den 3 Freitagen vor dem Christfest die Jugend „klöpfert" hat, das heißt, sie haben Erbsen an die Fenster in den Abendstunden geworfen und dafür Naturalgaben, bestehend aus Äpfel, Nüssen oder gedörrten Zwetschgen erhalten.
Am Aschermittwoch sagen die Weiber heute noch, sie seien die Herren im Hause. Mein alter Seifensieder aber meinte, als mir seine Frau dieses sagte: „Ja mit diesem Tag wäre ich schon zufrieden!" Aber –!
In der Karwoche soll keine Wäsche stattfinden, sonst muß eines in der nächsten Zeit vom Hause sterben. Ebenso soll an den Quatembern nicht gewaschen werden. Vom Karfreitag bis Ostern darf nicht in der Erde gearbeitet werden, sie muß Ruhe haben, weil der Heiland an diesen Tagen im Grabe lag. Wer am Karfreitag geboren ist, sieht alle Geister. Auch sollen an diesem Tag Nelken gesetzt werden, dann werden sie voll. Gefundenes soll an diesem Tag nicht mit nach Hause gebracht werden, weil es absichtlich von bösen Leuten hingelegt ist u.

also Unglück bringt. An diesem Tag fahren die Hexen auf Besenstielen zum Tanz auf den Blocksberg. Die sogenannten „Brunnenschmecker" schneiden am Karfreitag vor Sonnenaufgang mit 3 Messerschnitten ihre Haselnußrute mit zweijährigen Zweigen. Diese Rute wird nun so mit beiden Händen an den zwei Zweigen gefaßt, daß der Stiel nach oben sieht. Da, wo eine Quelle ist, dreht sich der Stiel nach unten. Ein Bruch, sogenannter „Leibschaden", kann dadurch geheilt werden, daß man an diesem Tag etwas von allen Fingernägeln u. drei Härchen vom Kopf in einen Federkiel steckt u. diesen in einem Weidenstamm verbohrt. Natürlich muß dieses in drei heiligen Namen geschehen.

auf ad III, 3

auf ad I, 3

(Volksheilkunde)

Junge Leute kaufen die sogenannten Karfreitagsbretzeln u. überbringen dieselben in der Nacht vom Gründonnerstag auf den Karfreitag ihren Mädchen. Eine solche Bretzel wird nun aufgehoben. Wird sie im Laufe des nächsten Jahres schimmelig, so ist die Liebe nicht rechter Art, eines der Beteiligten wird untreu. Zur Erhaltung der ehelichen

Treue bekommen die Männer am Karfreitag zum Frühstück ein Gansei.
In der ganzen Karwoche, besonders aber am Karfreitag, soll kein Fleisch gegessen werden.
Schön gefärbte Ostereier werden auch hier den Kindern gegeben.
Am 1. Mai stecken die Buben ihren Mädchen vor das Haus die sogenannten Maienbäume. Oft kommt es vor, daß diese Bäume höher als das Haus sind. Mädchen, welchen man seine Verachtung ausdrücken will, steckt man einen Reisichbesen auf die Güllenzunge. Wer sich am 1. Mai vor Sonnenaufgang das Gesicht gegen Osten gewendet mit Maientau wäscht, verliert seine Sommersprossen.
Am Himmelfahrtstag werden vor Sonnenaufgang die sogenannten „Mausöhrchen" geholt, Kränze daraus geflochten und diese in die Häuser und Ställe gehängt, daß der Blitz nicht einschlägt, auch nichts Böses an das Vieh kann.
Die Stubenstecker (eine Fett- oder Hauswurz) werden geholt u. in die Stube gesteckt. Jede Pflanze bekommt den Namen eines Hausbewohners. Diejenige Pflanze, welche zuerst welkt, zeigt an, daß die Person, deren

aug. ad II, 4

Namen sie trägt, zuerst stirbt.
Mädchen ~~pflanzen~~ setzen diese Pflanze am Himmelfahrtsfest in Stockhäfen u. zwar je zwei Exemplare zusammen. Wachsen nun diese Stöcke oben gegen einander, so bekommt das Mädchen den Liebsten zum Bräutigam; wachsen die Pflanzen aber auseinander, so wird auch aus der Heirat nichts.
An Peter u. Paul darf nicht gearbeitet werden, denn ein Sprichwort sagt: „Wer arbeitet an Peter u. Pol, den trifft der Strohl." Vielleicht kommt dieses auch daher, weil es um diese Zeit immer stark gewitterig ist. Thatsächlich wird an diesem Tag auch nur in Notfällen gearbeitet. Ein Wahrzeichen für obige Behauptung ist ein steinernes Kreuz in den Beewiesen bei Obermusbach. Ein Bauer soll an dem genannten Feiertag trotz der Warnung seines Kindes Heu geladen und gesagt haben: „Und wenn der Wagen versinkt, das Heu muß heim." Kaum waren die Worte gesprochen, so versank der Wagen mit dem Bauern u. den Zugtieren.
An Allerseelen sollen die Bäume gedüngt werden, damit sie das nächste Jahr reichlich tragen.
Besondere Glückstage will ich im Bauernkalender anführen.

auch ad I/1 4

Unglückstage:
„42 unglückliche Tage sind im ganzen Jahr," heißt's in einem Buch, das ein früherer alter Kohlenbrenner mit Namen Galle aus unserer Gegend geschrieben hat. (Über diesen Galle werde ich später berichten.)

„Wer an diesen Tagen krank wird, kommt nicht leicht davon als

den 1. 2. 6. 11. 14. 18. Januar,
– 8. 16. 14. Februar,
– 1. 3. 12. 13. 15. März,
– 3. 15. 17. 18. April,
– 8. 10. 14. 30 May,
– 1. 4. Juni,
– 1. 5. 6. Juli,
– 1. 3. 18. 30. August,
– 15. 18. 20. September,
– 15. 14. Oktober,
– 1. 4. 11. November,
– 1. 4. 11. Dezember."

„Hiebei ist zu merken:
1.) So ein Kind an diesen Tagen geboren wird, bleibet es nicht lange lebend, u. so es gleich beim Leben bleibet, wird es armselig und elend.
2.) Wenn sich einer an diesen Tagen verheiratet, die verlassen gern einander und leben in Streit und Armut.
3.) Wenn einer reisen thut, kommt er gemeiniglich wieder ungesund nach Haus, oder leidet am Leib oder seinen Sachen Schaden.

4.) Soll man auch an diesen Tagen keinen Bau anfangen, kein Vieh absetzen, das zur Zucht bleiben soll, es hat kein Gedeihen. Viel weniger etwas aussäen oder pflanzen. Man fange an, was man will, so kommt alles zu Schaden.

5.) In diesen abgesetzten 42 Tagen sind nur 5 Tage die unglücklichsten, darinnen man auch nicht reisen soll, als:
den 3. März, den 17. August, den 1. 2 u. 30 September.
Hiebei ist wieder zu merken, daß 3 Tage sind, die gar unglücklich sind, u. welcher Mensch darinnen Blut läßt, der stirbt gewiß in 7 oder 8 Tagen, als nämlich:
den 1. April ist Judas der Verräther geboren,
den 1. August ist der Teufel vom Himmel geworfen worden,
den 1. Dezember ist Sodom und Gomoren versunken.
Welcher Mensch an diesen drei unglücklichen Tagen geboren wird, der stirbt eines bösen Todes, oder wird vor der Welt zu Schanden, u. selten alt."
Am 28. Dezember (Unschuldige Kindlein) und am Feiertag Mariä Reinigung dürfen solche Frauen nicht arbeiten, welche eine Frühgeburt hatten, sonst kommt letzterer Fall noch öfters vor.

Unglückstage in der Woche sind der Mittwoch u. Freitag, Glückstage der Dienstag u. ~~Freitag~~. Donnerstag. Am Mittwoch und Freitag soll kein Stall gemistet werden.
Besondere örtliche Festlichkeiten giebt es hier nicht.
An den Sonntag-Abenden zieht, wie überall, die ledige Jugend gemeinschaftlich auf die Straßen vor die Ortschaften und vertreibt sich die Zeit mit Gesang u. Scherz.
Eines muß ich aber noch bemerken: Obgleich unsere Ortsbewohner nicht gerade pietistisch angehaucht sind, so halten sie doch die kirchlichen Feste streng. Es gehört zur Ausnahme, wenn an einem solchen Tag ein Mann das Wirtshaus besucht.

3. im menschlichen Lebenslauf:

I 3

Eine schwangere Frau soll unter keinem Seil oder Stange hindurch gehen. Wenn sie an irgend einem Gegenstand erschrickt, soll sie keine Stelle ihres eigenen Körpers berühren, sonst bekommt das Kind eben an dieser Stelle ein „Muttermahl". Hier ist z. B. ein Knabe, der an der Stirne einen pelzartigen Haarwuchs hat. Die Mutter sagt sie sei an einer Maus erschrocken,

sei mit der Hand an die Stirne gefahren und so habe der Knabe das Mahl bekommen. Erschrickt eine schwangere Frau beim Ausbruch eines Brandes, so bekommt das Kind rote Haare. Ein Gebetbuch nachts unter das Kopfkissen gelegt, giebt eine leichte Geburt. Hat eine solche Frau nach irgend einer Speise Gelüsten, so muß ihr dieselbe gereicht werden. Deshalb kann eine solche Frau, wenn sie sich Obst, Beeren u. s. w. widerrechtlich aneignet, auch nicht gestraft werden. (Volkstümliche Rechtsanschauung.)
Kommt ein schwangeres Bettelweib, so muß man ihr an Lebensmitteln solche geben, um welche sie bittet. Dieses Vorrecht machen sich besonders die Zigeunerinnen zu Nutzen.
Die Kinder kommen aus dem Brunnen der Hebamme.
Eine Wöchnerin soll, ehe sie den ersten Ausgang in die Kirche gemacht, von solchen Personen, die als „böse Leute, Hexen u. s. w." bezeichnet sind, nichts essen. Auch dürfen solche Leute das Kind vor der Taufe nicht sehen. Sorgsam verbirgt daher die Mutter vor „gewissen Leuten" ihr Kind im Bett. Auch muß bei einer Wöchnerin nachts fortwährend ein Licht gebrannt

werden, damit ihr kein Wechsel-
balg unterschoben werden
kann, u. damit „böse Leute" dem
Kind nichts anhaben können.
Eine Wöchnerin soll von frem-
den Leuten nichts essen, ehe sie
drei Vater unser gebetet hat.
Anderen Leuten darf vor der
Taufe aus dem eigenen Hause
nichts gelehnt werden.
Macht die Wöchnerin mit dem
Kinde ihren ersten Besuch, so
erhält das Kind in dem betref-
fenden Haus ein Ei. Der erste
Ausgang einer Wöchnerin
soll aber in die Kirche sein.
Dort muß sie besonders opfern.
Ein alter, ehrender Brauch für
eine solche Frau war folgen-
der: Kam sie aus der Kirche
nach Hause, so war für sie
im Treppenhaus besonders ein
Tisch gedeckt und mit den besten
Speisen u. Getränken besetzt.
Nach eingenommener Mahlzeit
wurde sie von den Angehöri-
gen in die festlich geschmückte
Stube geleitet.
Größtenteils wird den Kindern
der Vorname der Eltern oder
Großeltern gegeben. Der er-
ste Knabe erhält den Namen
des Vaters, das erste Mädchen
den Namen der Mutter.
Spätere Kinder erhalten die
Namen der Gr. Taufpaten
oder sonstiger Verwandten.
— Die Taufe wird festlich be-

gangen. Ist die Taufpatin
~~ein~~ ledig u. unbescholten, so
trägt sie auf dem Kopf einen
Kranz oder die „Schappel".
Tritt der Taufzug aus der
Kirche, so wird er mit Gewehr- u.
Pistolensalven empfangen.
Beim Taufschmaus geht es hoch
her. Was Küche u. Keller zu
bieten vermag, wird auf-
getragen. Sogar ärmere
Leute lassen's sich's etwas
kosten.
Doppelnamen als Rufnamen
kommen sehr häufig vor, z. B.
Hans-Adam, Michel-Frieder,
Jakob-Frieder, Hans-Jörg,
Hans-Märte, Anne-Meile,
Anne-Käther u. s. w. Kommen
die männliche Jugend heiratet
meistens in späteren Jahren.
Dieses kommt daher, daß der
Vater den Hof nicht allzufrüh
abtritt, u. „der Haber nicht
vor dem Korn geschnitten
wird" wie ein Sprichwort
sagt, also die jüngeren männ-
lichen Geschwister nicht vor
den älteren heiraten sollen.
Früher war es Sitte, daß die
Eltern des Bräutigams bei
den Eltern der Braut um
dieselbe für ihren Sohn ange-
halten haben. Dieses ist aber
anders geworden. Der Bräu-
tigam wirbt entweder
selbst oder durch fremde
„Zwischenträger" um die

Braut. Allerdings spielten bei der Werbung und dem Liebesleben der Ehledigen Leute der Aberglaube und die sogenannten Sympathiemittel eine große Rolle. Will der junge Mann genau wissen, welches Mädchen er zur Frau bekommt, so spricht er in der Thomasnacht um 12 Uhr im Bett: „Thomas ich bitt dich, Bettstoll ich tritt dich, laß mir erscheinen die Allerliebste mein" in den 3 höchsten Namen. Ein Mädchen kehrt in eben dieser Nacht die Stube rückwärts in eine Ecke, dann sieht sie ihren Bräutigam im Spiegel oder er erscheint ihr nachts im Traum. (Dieses Geschäft muß aber im Adamskostüm ausgeführt werden.) Für die Aussteuer der Mädchen wird schon bald gesorgt. Das nötige Tuch wird gesponnen, die Federn für die Betten werden von Jahr zu Jahr gesammelt u. in den „Federnsäckchen" aufbewahrt; der Vater richtet das Hartholz zu den Kästen und dem übrigen Schreinwerk. Der Hochzeits- oder Aussteuerwagen wurde früher festlich geschmückt. Auf dem Schreinwerk stand vornen eine mit Flachs angelegte Kunkel neben dem Spinnrad; hinter dem Wagen wurde eine mit großer Glocke verzierte Kuh, die sogenannte Brautkuh geführt. Weiter stand oben auf dem Wagen eine Wiege,

auch zu I, 5.

welche beim Fahren in eine schaukelnde Bewegung kam. Beim Einfahren des Brautwagens in den Ort waren Seile über die Dorfstraßen gespannt. Die Einfahrt mußte sich der Bräutigam um Geld oder Bier erkaufen. Der Aussteuerwagen darf nie am Mittwoch oder Freitag abgeholt werden; meistens ist der Einzugstag der Samstag. Die Hochzeit soll wegen des Vergnügens nie in der Fastenzeit gehalten werden. Will man reich werden, so darf man nur bei zunehmendem Mond heiraten. Die Braut wird am Hochzeitsmorgen eingeholt. In aller Frühe fährt der Bräutigam, nachdem er am Abend vorher seinen Ausstand gezahlt hat, mit seinen ledigen Kameraden auf festlich geschmückten Wagen zur Wohnung der Braut. Dort geht es nun schon in früher Morgenstunde hoch her. Die „Morgensuppe" bestehend aus Kaffee, Kuchen (Beerden genannt), dicken Kuchen, allen Arten von Fleisch u. Wein wird aufgetragen. Zu dieser Morgensuppe soll jedes Beteiligte ein Stückchen Brot mitbringen, das natürlich nicht gegessen wird. Vor dem Brautwagen sprengten früher Vorreiter einher, hinter dem-

auch zu II, 1

selben, ebenfalls auf Wagen, kommen die ledigen Burschen und Mädchen beider Ortschaften, und unter Gesang und Pistolenschüssen wird in die neue Heimat eingezogen. Eine alte Sitte war die, daß der sogenannte „Brautführer", ein älterer, verheirateter Mann aus der Verwandtschaft die Braut in die Kirche führte. Der Bräutigam konnte ganz gemütlich dem Paar folgen. In der Kirche führte dieser Brautführer die Braut an den Altar, wo sie der Bräutigam zur Trauung wieder in Empfang nahm. Nach derselben wurde die Braut wieder an ihren Platz und von da an unter Musikbegleitung von eben demselben Brautführer in die Wirtschaft geführt, woselbst dieses Paar die drei ersten Ehrentänze hatte.
Während der Trauung muß eine der Gespielinnen an den vorher eingenommen Platz der Braut sich stellen. Zwischen dem am Altar stehenden Brautpaar darf man nicht hindurchsehen können, sonst wird die Ehe bald getrennt. Der Bräutigam muß in der Kirche der Braut das Opfer geben, dann hat sie immer Geld. Steht ein Brautpaar während eines Stundenschlags der Thurmuhr (besonders 12 Uhr) vor dem Altar, so muß bald

eines von beiden sterben.
Während des Hochzeitsessens werden oft unter allgemeiner Heiterkeit die verschiedenen Hochzeitssträuße ausgeteilt. Früher wurde an einem Seil in der Wirtsstube über dem Brautpaar das „Kindszeug" aufgehängt. Gelingt es einem Brautführer, einer der Gespinlinnen einen Schuh auszuziehen, so muß dieselben sich diesen Schuh durch eine Flasche Wein wieder erkaufen.
Am Abend wird darauf gesehen, daß man ein Kissen vom Brautbett bekommt. Hat man ein solches, trotz des sorgfältigsten Hütens von Seiten der Brautleute erhalten, so muß es der Bräutigam durch Spenden von Getränken lösen.
Eine besondere Gestalt darf bei dieser Gelegenheit nicht vergessen werden, der Hochzeitsläder. Mit einem farbigen Band am Rock zieht er an den Tagen vor der Hochzeit von Ort zu Ort, von Haus zu Haus, um sein Sprüchlein herzusagen. In jedem Wirthaus soll er einkehren und wenigstens einen Schoppen trinken. Das Geld hiezu sollen die Brautleute liefern.

Besondere Krankheitsbezeichnungen sind: Für Eklepsie - fallende Sucht der „Waientag", für Katarrh - Schnudert oder „Koterer"
Die alten gebräuchlichen Heilmittel, wie Holder, Wachholder, Salbei, Kamillen, Buttheken, Enzian, Provist, Wahlwurz, Wehrmut u. s. w. werden noch sehr häufig angewendet.
Besprechungen bei Krankheiten der Menschen und des Viehes sind nicht selten, u. der Glaube an ihre Heilkraft wurzelt noch tief, besonders bei älteren Leuten. Müller Hofer hier hat mir nach langem Zureden eine Menge solcher Sprüche u. Sympathiemittel mitgeteilt. Weil ich aber einen großen Teil davon in den „Ägyptischen Geheimnissen" von Albertus Magnus gefunden habe, will ich dieselben hier nicht alle mitteilen. Einige Beispiele aber will ich anführen:
Gegen Blutung:
Glückselige Wunde, glückselige Stunde, glückselig ist der Tag, das Jesus Christus geboren war, im Namen +++. Dieses 3mal gesprochen u. bei den heiligen Namen auf die Wunde geblasen hilft.
Oder: Schreibe die 4 Hauptwasser, die aus dem Paradiese fließen auf einen Zettel u. gieb es Menschen oder Vieh auf einen

Hieher auch 1097 (Heilmittel für Leibschäden)

ad III, 3

Zettel zu essen, es hilft.
Amulette werden gegen alle möglichen Krankheiten u. Sachen getragen. Gegen Unglücksfälle u. s. w. ~~im Haus~~ werden solche Zettel in das Haus oder hinter die Fensterläden genagelt. Diese Zettel müssen aber auf eine ganz besondere Art zusammengelegt werden. Anbei ist ein solcher Zettel befestigt, der viele Jahre hinter einem Fensterladen unter ~~ein~~ Brett genagelt war. Ich bitte aber um Zurücksendung desselben.

NB. der Zettel wurde zurückgegeben, da Form u. Inhalt solcher Zettel nicht unbekannt ist

Mein Nachbar erzählte mir, natürlich in vollem Ernst, daß sein Schnapshafen immer übergelaufen u. es so unmöglich gewesen sei, Schnaps zu brennen. Nun befestigten sie über dem Kessel auch einen solchen Zettel welchen ich gesehen habe, und das Brennen sei möglich gewesen. Der Helfer in diesen Nöten war ein gewisser Jeremias aus Freudenstadt. Wenn es verlangt wird, sende ich die von mir gesammelten Besprechungen u. Sympathiemittel ein.
Stirbt eine Person, so muß ein Fenster geöffnet werden, daß die Seele hinaus kann. Während der Tote im Haus liegt, darf kein Stück Vieh eingespannt werden.

heult ein Hund während des Betglockläutens, so stirbt jemand in der Nachbarschaft. Schlägt die Turmuhr während eines solchen Läutens, oder klingen die Glocken bei einer Beerdigung dumpf, so gibt es in den nächsten Tagen im Dorf einen Toten. Begegnet bei einer Beerdigung dem Leichenzug zuerst eine männliche Person, so ist der nächste Tote männlichen Geschlechts, andernfalls weiblichen. Hört man nachts drei Schläge an den Fensterladen, das Fenster, oder die Haustüre, so bedeutet das, daß jemand im Hause sterben muß.

Wird ein Toter hinausgetragen, so muß an die Bienenstöcke, an die ~~Ge~~ Getränkefässer u. an die Krautstände geklopft werden. Blumenstöcke müssen verstellt werden. Brüllt das Vieh während des Sterbens oder der Beerdigung, so muß der betreffende Tote als Geist gehen. Das Grab muß vor Beendigung des Trauergottesdienstes zugeschaufelt sein. Wer glaubt, daß er mit dem Toten noch verwandt sei, geht in der Klage. Die Weiber tragen ein offenes weißes Tuch in der Hand; die Männer behalten während des Trauergottesdienstes den Hut auf dem Kopf.

Bei Nacht übernehmen die

Träger, die Nachbarn und Verwandten die Trauerwache. Von Zeit zu Zeit wird nach dem Toten gesehen, der in einem erleuchteten Zimmer liegt. Bei der Leichenwache darf es an den nötigen Getränken nicht fehlen.
In das Grab wird verheirateten Personen neben ihrem Schmuck (Finger- u. Ohrringen) ein Leintuch, das Hochzeitshemd, die Hochzeitsstrümpfe, den Männern eine weiße Zipfelkappe u. den Weibern ihr Hochzeitskranz mitgegeben. Kinder u. ledige Leute bekommen ein Sterbekleid, auch einen Blumenstrauß in die Hand. Soll man keine Furcht vor einem Toten bekommen, so muß man ihn an der großen Zehe packen.
Nächste Verwandte trauern für ein Erwachsenes mit ganz schwarzer Kleidung 1 Jahr, für ein Kind ½ Jahr. Entfernte Verwandte trauern „halbschwarz" d. h. nur mit schwarzer Schürze. Männer tragen ein Trauerband ~~oder~~ am Arm oder um den Hut. Während der Trauerzeit ist die Teilnahme an öffentlichen Vergnügungen streng verpönt. Leichenschmausereien in Wirtschaften finden nicht statt.

ad. II, 2

Ein Trauerspruch: „Tröst Euch Gott in Eurem Leid u. geb, daß d' Seel im Himmel sei u. Ihr dr' länger lebet."

4. in Haus- und Feldwirtschaft.

I 4

Einer Kindbetterin wird Nadel, Faden, Scheere und Fingerhut mit ins Grab gegeben.
Am Mittwoch und am Freitag darf nicht gebacken und gemistet werden. Beim Melken der Kühe sollen die Striche am Euter kreuzweise angezogen werden. Die Milch muß zugedeckt aus dem Stall getragen werden, sonst können böse Leute der Kuh die Milch nehmen. Brot darf nicht in die Milch geschnitten werden, weil der Kuh dadurch die Milch abgeschnitten wird. Nach der Betglocke soll keine Milch mehr aus dem Hause gegeben werden. Wird Milch aus dem Hause geholt, so muß man ein wenig Salz darauf streuen. Von einer Kälberkuh soll der Mist erst nach 3 Tagen aus dem Stall gebracht werden. Bienen sterben". Wer anders sagt, bekommt Unglück auf dem Bienenstand.
An einem Unglückstag darf mit dem Pflügen nicht begonnen werden. Gerste soll bei zulegendem Mond u. vormittags gesät werden, dann geht sie aus den Hosen, d. h. sie wird hoch u. bekommt lange Ähren. Wird Flachs vormittags gesät, so blüht er auch in dieser Tageszeit.
Rettichmüssen im Fisch, oder Wassermann, oder am Frohnleichnamstag gesteckt werden. Gelbe Rüben sollen auch im Fisch

gesät werden. Wer Bohnen vormittags zwischen 11 und 12 Uhr steckt, bekommt reichlichen Ertrag. Raupen können aus dem Garten oder einem Krautland dadurch vertrieben werden, daß eine weibliche Person nackt u. mit aufgelösten Haaren dreimal am Land hin u. hergeht, aber so, daß eine Lücke offenbleibt u. sagt: „Weich, weich du Raupentier, es kommt ein haarigs Zaupeltier +++. Es muß dieses während des Betglokläutens am Abend geschehen. Kommt ein Gewitter, so muß das Tischtuch zum Fenster hinausgehängt werden, damit es nicht hagelt. Am Flurumgang mußte sich früher die ganze ledige männliche Jugend beteiligen, damit die Grenzen später wieder durch Zeugen festgestellt werden konnten. Ist die Fruchternte zu Ende, so wird die „Sichelhenke" gehalten. Es giebt einen festlichen Schmaus mit „Küchle" u. dem üblichen Getränke, einem Faß Bier. Ebenso ist es bei der Flegelhenke. Die Überreste auf dem Feld u. am Baum gehören den Armen. Was auf den Bäumen noch nach der Kirchweihe ist, wird „gespeaklet".

7

Viehkrankheiten will man leider noch öfters durch Segenssprüche oder Sympathiemittel heilen.

Ich habe eine große Anzahl solcher Sprüche und Sympathiemittel aufgeschrieben, will aber nur einige A anführen.

Hat ein Stück Vieh den Igel, so muß man es morgens vor Sonnenaufgang hinausführen. Auf der Stelle, wo das Tier mit dem kranken Fuß steht, muß ein Stück Rasen mit 3 Stichen abgeschnitten u. umgekehrt werden. Wie der Rasen abstirbt, so schwindet auch der Igel. Unbeschrieen muß aber das ganze Geschäft vor sich gehen.

cfr auch pag 4 (oben)

Für Auflaufen des Viehes:

Was ich mit meinem rechten Arm umring, daß es nicht zerspring. Dreimal mit der rechten Hand über den Rücken gefahren. +++ dreimal gesprochen.

Hat ein Pferd den Fuß übertreten hat, stelle man denselben unter dem Dachtrauf auf einen Stein u. spreche: „Ich stelle mich auf einen harten Stein; ich habe Klag an meinem Bein; ich habe Klag an meinem Blut, welches mir sehr wehe thut; es sei weiß oder schwarz, grau oder rot, in 3 Tagen sei es tod. +++ dreimal gesprochen.

4

Die Wetterregeln sind meistens dem hundertjährigen Kalender entnommen.

Wetterregeln cfr auch pag 5 (u. 4)

Z. B.: Donnerts über den kahlen Wald, so wirds noch 4 Wochen kalt.

Aus der Richtung, aus ~~welcher~~ der

Wind am Karfreitag kommt, kommt er das ganze Jahr. Regnets am Karfreitag, so giebt es ein nasses Jahr. Wenn der Veit das Häfele verschütt, bringt er 6 Wochen Regen mit.

Wie Elisabeth an Maria Heimsuchung übers Gebirge geht, so kommt sie wieder.

Werden die Blumen, welche am Frohnleichnamstag gestreut werden, an demselben Tag nicht dürr, so giebt es eine nasse Heuernte. Gefriert's an den 40 Rittern, so bleibt es 40 Tage kalt.

Regnets am ersten Dienstag im Monat, so wird der Monat naß.

Regnets am Feiertag des Jakobus, so dürfen die Bäcker nicht ins Wirthaus.

Ist Aegidius schön, kann man alle Bergle ~~säen~~ mähen u. alle Teichle säen.

Säe Flachs an Petrionell, 29. Mai so wächst er schnell

Am Abdonstag (30. Juli) soll geackert oder an 3 Ecken des Ackers gehackt werden, dann gehen die „Ackerplötschen" (Huflattich) weg. Wer an diesem Tag das Haus putzt, hat das ganze Jahr kein Ungeziefer.

cfr auch pag 9 (unten)

Acht Tage vor und acht Tage nach Aegide ist die beste Saat.

An der Fastnacht darf eine Schäfersfrau nicht spinnen, sonst werden alle Schafe „Düppel"

An der Fastnacht soll man tanzen u. hüpfen, dann wird der Flachs lang.

I, 5. 5. beim Handwerk. Früher hatte jeder Bauer seinen „Schneidbock" auf dem er sich die einfachsten Gerätschaften, wz. B. Holzeggen u. s. w. selbst verfertigte.

Röcke für die Frauen und Hosen für die Männer aus selbst gesponnenem, hänfenem Tuch werden heute noch verfertigt.

Wir haben hier Gerber, Seifensieder, Wagner, Schmiede, Schuhmacher, Zimmerleute, Steinhauer, Maurer, Schreiner, Hafner, Schneider u. Nähterinnen.

Im Kundenhaus arbeiten noch Schuhmacher, Schneider und Nähterinnen.

Die Müllerknechte haben das Recht, sich an Ostern Eier zu ersammeln.

I, 6 6. Rechts- u. Verwaltungsbräuche:

Ein schwangeres Weib, welches sich Obst u. s. w. zum Essen aneignet, kann nicht gestraft werden.

Beim Verdingen wird das sogenannte „Haftgeld" noch gegeben.

Der sogenannte Heiratstag ist abgeschafft, aber auf die „Bschau" wird noch gegangen. Ganz ehrlich geht es dabei nicht immer zu. Fremdes Vieh u. entlehnte Frucht wird öfter als Eigentum gezeigt.

Die Alten gehen auf den Aus-

ding. Man trifft daher bei jedem Haus entweder eine Ausdingstube oder ein Ausdinghaus. Derjenige, welcher den Hof von den Eltern übernimmt, muß den Ausding, bestehend aus Frucht oder Mehl, Obst, Milch, Schmalz, Speck, Kartoffeln u. s. w. geben. Auch behalten die Alten noch einige Felder u. Wiesen, um eine oder zwei Kühe halten zu können. Ist dieses nicht der Fall, so muß das Futter für die Kuh von den „Jungen" geliefert werden. Auch ist der jetzige Hofbesitzer verpflichtet die Güter der Eltern unentgeldlich zu bebauen. Meistens aber wird noch von den „Jungen" u. der „Alten" gemeinschaftlich gearbeitet u. gegessen. Verschwiegen soll aber nicht werden, daß dieses Ausdingrecht schon viel Anlaß zu Händeln u. Streitigkeiten gegeben hat.

Der älteste Sohn erbt den Hof, d. h. er übernimmt ihn um einen gewissen ~~Ankaufs~~ Anschlagspreis. Dieser ist aber oft so gering, daß der Hof zur Hälfte geschenkt ist. Ganz selten ist es, wenn der Hof nicht beieinander bleibt, also unter die verschiedenen Kinder verteilt wird. „Der Bauernhof muß beieinander bleiben" sagt der Bauern-

stolz. Die Geschwister haben meistens ein Anrecht zum Verbleiben im Hause, aber nur so lange, als sie ledig sind. Diese Geschwister müssen dann öfters die Knechte und Mägde sein. Sie erhalten dann auch ein wenig Lohn, u. sagen, wenn sie vom älteren Bruder (dem Hofbesitzer) sprechen: „Der Bauer".

Fortsetzung folgt.

Vid.
Pf. Zeller.

Gelesen

Bezirksschulinspektor Sigel

Freudenstadt

p 8

Aufsatz

Gefertigt von
Schullehrer Bühler

Grünthal, den 1. Juli 1901.

R 56

# Sammlung volkstümlicher Überlieferungen in Württemberg.

Fortsetzung.

## 6. Rechts- und Verwaltungsbräuche.

I, 6

Die Untergänger mußten beim Setzen der Marksteine oder beim Grenzumgang einen Rock tragen, also nie eine Joppe. Weil in früherer Zeit Meßurkunden u. s. w. nicht vorhanden waren, mußte die männliche, ledige Jugend sich am Grenzumgang beteiligen, damit durch Augenschein die Feststellung der Grenzen sich forterbe. Wer Grenzsteine ohne Berechtigung verrückt, muß so lange Zeit als Geist gehen, bis der Grenzstein wieder an seinem rechten Platz steht. Daher sieht man oft des Nachts Geister um Grenzsteine herumhacken und hört sie dabei jammern.
Auf unserem Rathaus befindet sich noch ein sogenannter „Schwörstab". Diesen mußten bei der Amtseinsetzung Gemeinderäte und Bürgerausschußmitglieder berühren. Auch bei der „Huldigung", welche die jungen Leute beim Ruggericht dem König leisteten, wurde dieser

Schwörstab benützt. Derselbe besteht aus einem schön gedrechselten Arm u. einer Hand, welche 3 Finger in die Höhe hebt.

Eine alte Dingstätte ist die jetzige „Sonne" in Aach, welch letzterer Ort bis vor einigen Jahren zum Kirchspiel Grünthal gehörte. Hier tagte das sogenannte „Waldgeding". Die Rechte der Waldgedingsgenossen wurden 1456 durch das Weisthum über das Waldgeding zu Dornstetten (Grimm a. a. O. I, 380-388) und 1547 durch den Vergleich Herzog Ulrichs mit Bürgermeister, Gericht und Rath zu Dornstetten und Waldgedingsgenossenschaft festgesetzt, u. diese Genossenschaft, welche sich gegen Raubzüge und feindliche Einfälle, überhaupt bewaffneten Beistand schuldig war, führte schon frühe zwischen den Waldgedingsorten zur Errichtung eines für sie alle gemeinsamen Waldgerichts oder Waldgedings. Dieses wurde ordentlicher Weise jährlich zweimal, am 1. Mai und am St. Gallustag, gehalten und dazu wurden 12 Richter gewählt aus den Orten Dietersweiler, Bentzingen (jetzt nur noch ein Hof), Aach, Wittlensweiler, Grünthal, Unter-Musbach, Hallwangen

und Dornstetten. Den Vorsitz führte der Oberamtmann von Dornstetten, u. die Gerichtsstätte war der oben genannte Hof vor der Sonne in Aach (in der Ahe ~~oder~~ ob Beigenstein Hus). Wenn Regenwetter einfiel, konnte das Gericht auch unter Dach gehalten werden (Es ist dieses eine Vorhalle, welche sich heute noch an der „Sonne" befindet). Bei diesem Gericht wurde über Erb und Eigen und über die im Waldgeding gelegenen Güter gerichtet, und die Sitzung dauerte jedesmal so lange, bis alle vorliegenden Sachen gerichtet und geschlichtet waren. Wenn aus „ehehaften Ursachen" das Gericht nicht zur festgesetzten Zeit gehalten werden konnte, durfte der Oberamtmann ein sogenanntes Afterding, an einen gewissen Ort der „Kreben" genannt ausschreiben.

in Dornstetten

Die Orte dieses Waldgedings hatten verschiedene „Gerechtigkeiten". Sie hatten freie Pürsch und der Staat gab ihnen aus einem besonders versteinerten Bezirk (das Waldgeding) Bau- und Brennholz zur häuslichen Notdurft ohne Bezahlung, nur gegen Entrichtung eines gewissen Quantums Rauch- und Waldhabers. Haiden durften

in diesem Bezirk bis zu den Igels-
bergern Kirchmauern gemäht
werden. Ferner hatten sie
volles Fischereirecht, desgleichen
ausgedehntes Jagdrecht, auf
Federwild und reißende Tiere
unbedingt, auf Hasen zum
Hausgebrauch und mit Erlaub-
nis des Amtmanns auch auf
Rotwild. Merkwürdig ist hier
auch die unmittelbare Jagd-
folge, welche den Jagdgesellen
auf 3-5 Tagen unter gewissen
Bedingungen eingeräumt wur-
de. Von dem erlegten Wilde
hatten sie dem Herrn, in des-
sen Gebiet das verfolgte Wild
fiel, zu geben von den Bären
das Haupt und die Hand, von
dem hauenden Schwein die
Schulter mit zwei Rippen u.s.w.
(siehe Grimm, Weisthümer I, 383-
384).
Weil während der Regierung
der Herzoge Eberhard Ludwig
und Karl Alexander die
freie Pürsch und Waldgerech-
tigkeit vielfache Beschränkungen
erlitt, so wurde im Landtags-
Abschied vom 18. April 1739 ver-
ordnet, daß „mit den Oberämtern
am Schwarzwald, Dornstetten,
Freudenstadt und Reichenbach
wegen ihres für die Wieder-
einräumung der freien Pürsch
bezahlten Stückes Geld eine
billige Auskunft getroffen,
oder aber die freie Pürsch ihnen
restituirt werden solle."

König Friedrich jedoch hob durch die Verordnungen vom 5/9. Juli 1806 und 14. Juni 1807 die freie Pürsch im ganzen Lande auf.

Wie einstens in der „Sonne" und vor derselben in Aach alle Gerichtstage des Waldgedings abgehalten wurden, so ruhten auf diesem Haus auch noch mehrere Rechte, aber auch Pflichten. Es hatte eine Freistätte für Verbrecher, und jetzt noch befindet sich in der Ecke der altertümlichen Wirtsstube eine hölzerne Hülse, von welcher die Sage geht, daß ein Verbrecher, der die Hand in dieselbe stecken konnte, 48 Stunden sicher war. Neben freiem Wirtschaftsrecht ruhte auf dem Hause eine Holzgerechtigkeit von jährlich 24 Klaftern.

Alle Hochzeiten von unserem Kirchspiel mußten dort abgehalten werden; ebenso waren alle Gerichtstage dort. Alle Haus- und Güterkäufe wurden dort „gferget".

Der Besitzer des Hauses war zugleich Wasservogt, und es mußte alles Holz, das verflözt wurde, nach Aach gebracht werden. Vorspanndienste durften nur allein von dem Besitzer des obigen Hauses geleistet werden. Er mußte aber 3 schwarze Tiere, ein schwarzes Pferd, ein schwarzes Huhn und eine

schwarze Katze halten.
Flurzwang besteht nur da noch, wo gewisse Überfahrtsrechte vorhanden sind. Der Marktverkehr geht hauptsächlich nach Freudenstadt.

## II Nahrung und Kleidung, Wohnung und Geräte.

II/1

Die Hauptnahrung besteht hauptsächlich aus Fleisch, und zwar aus Schweinefleisch. Fast jeder Bürger schlachtet im Herbst oder Frühjahr ein bis zwei Schweine, welche in großen Stinken mit Wachholderholz und Sägmehl geräuchert werden. Dieses Rauchfleisch kommt sommers wie winters wöchentlich 2 bis 3 mal mit Sauerkraut und „Knöpfle" (schwäbisch: Spätzle) auf den Tisch. Fast zu allen Speisen wird Milch gegessen oder getrunken. Milch wird überhaupt sehr viel verbraucht. Weitere Speisen sind: „Holzmus" (Eierhaber), Straubetza, Haberbrei mit rohem Sauerkraut, gelbe Rüben mit dürren Zwetschgen und Äpfel- oder Birnschnitzen gekocht, alle Arten von Brei, Kartoffelsuppe abends und morgens, weiße und schwarze Riebelessuppe, geschmälzte Wassersuppe, dann öfters auch nur grüner Salat, Kartoffeln und Suppe. Wie Fleisch und Milch,

cfr auch pag 1.

so werden auch viele Kartoffeln verzehrt. Kolraben, weiße und gelbe Rüben kommen auch öfters auf den Tisch. Am Sonntag giebt es das ganze Jahr hindurch Sauerkraut, Speck und „Knöpfle". Am Karfreitag und auch an den übrigen Freitagen soll man kein Fleisch essen. Gehen unsere Holzmacher in den Wald, so nehmen sie Milch, Speck und Schnaps mit. Aus den Heidelbeeren wird Heidelbeerwein u. Schnaps bereitet.

cfr auch pag 17 (bei der Hochzeit)

II, 2

Die alte Schwarzwälder-Kleidertracht findet man bei uns nicht mehr. Nur einige alte Frauen tragen noch Bändelhauben, Puffärmel, gefalteten Rock und niedere Schuhe. Die bekannten Leder hosen dienen jetzt zu anderen Zwecken. Spaßweise wird gesagt, einer habe saure Kutteln daraus gemacht.

Am Karfreitag, sowie am Landes-Buß- und Bettag gehen die weiblichen Personen schwarz gekleidet. Stirbt eine ältere Person, so gehen die nächsten Verwandten ein ganzes Jahr schwarz gekleidet. Ferner stehende Verwandte tragen ein halbes Jahr einen schwarzen Schurz. Um Kinder wird auf ähnliche Weise ein halbes Jahr lang getrauert. Die Männer

tragen als Zeichen der Trauer
ein schwarzes Band um den
Hut oder linken Arm. Bei
Beerdigungen tragen diejenigen weiblichen Personen, welche in
der Klage gehen, ein offenes,
weißes Tuch in der Hand;
die Männer behalten während
des Trauergottesdienstes in
der Kirche den Hut auf dem
Kopf. Um zu konstatieren,
welche Personen sich an einer
Beerdigung beteiligt haben,
stellen sich die nächsten Verwandten des Entschlafenen
nach dem Trauergottesdienst
und nachdem sie zuerst
„um das Opfer gegangen
sind" vor die Kirchenthüre.
Eine Braut trägt an ihrem
Hochzeitstag einen Myrten-
oder Zitronenkranz und
auch einen solchen Strauß.
Mädchen, welche schon vor der
Hochzeit geboren haben,
tragen einen Strauß ins
Haar geflochten und einen
solchen auf der Brust. Der
Bräutigam trägt den gleichen Strauß am Rock.

II

Besondere Amtstrachten sind
nicht mehr vorhanden.
Bei Männern trifft man
noch ganz selten eine große
silberne Uhrenkette um
den Hals mit daran hängenden Handwerkszeichen, Pferden oder sonstigen Verzierungen.

II, 3

Die Häuser sind fast alle ~~zwei~~ ein-
stockig. Eine besondere Bauart,
w. z. B. in anderen Schwarz-
waldthälern, ist nicht zu er-
kennen. In der Anordnung
der Gebäude und Straßen
ist auch keine Regelmäßig-
keit vorhanden. Im Erdge-
schoß befinden sich neben der
Scheuer die Stallungen,
Werkstätten und nur zu
oft auch die Wohnstätten
der alten Ausdingleute.
Im ersten Stock sind dann
die eigentlichen Wohnungen,
bestehend aus Stube, Schlaf-
kammer und Küche. Die
Dienstboten schlafen zum
Teil in elenden Kammern
im gleichen Stock oder
auf der Bühne. Letztere wird
hauptsächlich zum Aufbewah-
ren der Futter- u. Getreide-
vorräte verwendet. Fast
alle Häuser haben ein
Schindelgetäfer, welches
meistens reinlich gehalten
und öfters mit rötlichgelben
oder grünen Farben ange-
strichen wird. Schindeldächer
hat es hier noch auf 4 Häusern.
Gewisse Hauszeichen, w. z. B.
einen Pflug, ein Pferd, einen
Ring mit gekreuzten Stäben,
eine Bretzel u. s. w. sieht man
öfter. Auch steht sehr oft über
der Hausthüre neben dem
Hauszeichen der Name des
Erbauers und seiner Frau,
sowie die Jahreszahl der

Erbauung.
Neben der Stubenthüre findet man noch öfter ein kupfernes Waschbecken mit einer „Handzwähl". Der Tisch steht immer in einer hinteren Stubenecke. An den Wänden sind Bänke angebracht. Oft sieht man auch noch den alten Kachelofen mit dem aus Thon gefertigten Aufsatz (wird auch Duttenofen genannt) und dem Ofenhafen oder Hölle genannt. Die Stuben und Kammern sind fast alle getäfert und mit Sinnsprüchen, wie: Trink und iß, Gott nie vergiß" versehen. Eine prächtige alte Truhe mit Malereien befindet sich im Besitz von Joh. Hofer sen., Müller hier. Auch eine schön gegossene Ofenplatte, die Flucht Absaloms darstellend, ist im Gasthaus zum Hirsch zu sehen. Malereien an Wiegen, Kästen und Truhen sind öfter zu sehen. Auch früher gebrauchte hölzerne Eßlöffel und eben solche Teller wurden mir gezeigt. Eiserne Häfen, welche im Ofen neben das Feuer gestellt werden, sind auch noch zu finden.
Gesponnen wird mit dem Spinnrad.
Das „Ganzjoch" für Zugtiere findet man nur noch selten.

(cf. auch pag 3 oben)

Als Joch-Geschirr- und Kummet-
schmuck werden Messing-
schnallen benützt. Das Hand-
pferd trägt auf dem Kummet
ein Dachsfell, einen Kamm
und eine Kapsel aus Messing.
Als Dorfbefestigung könnte
unser mit Schießscharten
versehener Kirchturm ge-
dient haben. Als besonderer
Platz für Belustigen und
Spiele der Kinder dient
zur Hofplatz vor unserer
Gerberei.

(ungenau disponiert)

III Glaube und Sage:

III, 1

cfr auch pag 44 !

Gespenster und umgehende
Tote giebt es nach den Erzäh-
lungen unserer Alten eine
ganze Menge. Aus dem
Fruchtspeicher vom früheren
Schultheißen Kohler hat
einer meiner Amtsvorgänger
(Schulmeister Schlack) zu ge-
wissen Zeiten drei weiße
Hunde kommen und in die
Waschküche gehen sehen.
Richtig wurde auch dort ein
Topf mit altem Silbergeld
gefunden, welches die Ur-
großmutter von unserem
Hole sen. unter ihrem Stu-
benboden verbarg, und
von dort aus in den Schaf-
stall fiel. Noch ist aber Gold
im Speicher, der Geist also
nicht erlöst. In der Klinge
flammen an gewissen Tagen
nachmittags 3 Lichter auf.
Natürlich ist dort Geld vergra-

auch ad III, 5
(verborgene Schätze)

ben. Der Geist kann nur erlöst
und das Geld gefunden werden,
wenn die Lichter unter drei
Vaterunsern zugedeckt werden
können. Hole's Mutter und
deren Schwester sollen es ein-
mal versucht haben. Die Sache
muß aber unbeschrieen geschehen.
Weil aber Weiberleute den
Mund nicht halten können, sei
die Geistererlösung nichts ge-
wesen. An der Reute geht ein
Geist als Hund. Irrlichter gehen
von den Eichen zur Höhe.
Von umgehenden Toten zu
berichten ist eine „heikle" Sache.
Ein Schultheiß von Wittlens-
weiler soll öfters an einer
Tanne stehend ~~gesehen~~ im Hütten-
teich gesehen werden, und
auch von einem verstorbenen
Nachbarn wird etwas „genun-
kelt". Erdmännchen haben früher
in Schillingers Mühle in
Glatten gearbeitet.
Der verstorbene Friedrich
Haug von hier hat in den
heiligen Nächten öfters an
seinem Haus „Muates
(Muetes) Heer" vorbeijagen
sehen und das Geschrei desselben
gehört.
An der Stelle, an welcher ein
Weinröschen steht, hat unser
Heiland einst mit einem klei-
nen Weinfäßchen geruht.
Wo der Regenbogen die Erde
berührt, liegt eine goldene
Schale. Schlägt der Blitz in
einen Baum oder in die Erde,

ad III, 2

hier fehlt III, 3

cfr dazu auch pag 21 oben

III, 4

cfr auch pag 8 (Mausöhrchen) etc.

auch pag 2

so ist dort eine glühende Kugel zu finden. Die Milchstraße des Sternenhimmels ist die Brücke und Leiter, auf welcher die Engel auf- und absteigen. Zieht die Sonne Wasser, das heißt, gehen von ihr Kunstförmige Strahlen aus, so kommt Regen, ebenso wenn der Mond einen Hof hat.
Morgenrot, Abend Rot!
Abendrot, Morgen schön!
Vollmond bringt schönes Wetter, Neumond oft Regen.
Überhaupt hat der Mond, wenn er in gewissen Zeichen steht, einen großen Einfluß auf die Witterung.
Läuft einem Menschen ein Hase über den Weg oder fliegen schreiende Raben über ihn hin, so bedeutet dieses Unglück.
Wer eine Katze tötet, hat kein Glück mehr. Auch die Elstern sind Unglücksvögel. Baut eine Elster ihr Nest in einen Obstgarten, so muß der Besitzer desselben noch im gleichen Jahre sterben.
Glück bringen dem Menschen das Reh und die Schwalbe.
Klopft aber ein Holzwurm (die sogenannte Totenuhr) im Getäfer, so stirbt jemand im Hause. Ebenso muß in der nächsten Zeit eine Person im Hause sterben, wenn ein Maulwurf im Garten schiebt.

Cf. auch pag 7 oben

III, 3

gehört auf pag 42 vor III, 4
ebenso das pag 52 unten gesagte

Zauberei treiben und weissagen können die Zigeuner, daher sind dieselben auch sehr gefürchtet.
Geeignete Zeiten für Zauberei sind die heiligen Nächte, der Thomas- und Peter- und Paulfeiertag und der Karfreitag.
Mittel hiezu sind die schon früher angeführten „egyptischen Geheimnisse" von Albertus Magnus und das sechste und siebente Buch Mosis. Als alter Zauberer und Kurmacher war der früher genannte Jeremias aus Freudenstadt bekannt, von welchem mit vollem Ernst die harsträubendsten Dinge erzählt werden.

ad I, 1

Bezüglich umgehender Toten sei mir erlaubt an dieser Stelle noch einmal zu berichten. Gestern Abend wurde mir in vollem Ernste erzählt, daß in der Stadtkirche in Freudenstadt ein Geist gegangen sei. Es sei dieses ein Maurer gewesen, der beim Bau der Kirche seinen Lehrling erschlagen habe. Bei einem Abendgottesdienst habe man das ganze Lied gesungen, aber kein Geistlicher sei auf der Kanzel erschienen. Man sah nach und fand den Geistlichen am Fuße der Treppe stehen und oben den Maurer, welcher ihn nicht hinauf ließ. Weil die evangelische Geistlichkeit den Geist nicht bannen konnte, mußte ein Dominikaner geholt werden, der mit

der ganze Abschnitt zu III, 3 also auf pag 42

dem Geist auch fertig wurde. —
Auf Träume wird viel gehalten.
Und ich will mich nur auf ein-
zelne Beispiele beschränken.
Pflaumen, Zwetschgen und
schwarze Kirschen im Traum
gesehen bedeuten einen Todes-
fall. Feuer und Eier bedeuten
Händel, Geld-Unglück, Birnen
und Äpfel eine Hochzeit, Hoch-
zeiten einen Todesfall. Zur
weiteren Auslegung der Träu-
me werden vielfach Traum-
bücher benützt. Hexen giebt
es natürlich auch. Dieselben
nehmen den Kühen die Milch,
flechten den Pferden die Zöpfe
und bringen Krankheiten
über Tiere und Menschen.
In der Nacht vom Gründonner-
tag auf den Karfreitag
fahren sie auf einem Besen-
stiel zum Hexentanz auf
den Blocksberg. Neben den
Hexen giebt es auch Hexen-
meister, und zwar werden
diese Ämter immer in der Fa-
milie vererbt. Von einer
Hexe darf man nichts essen,
überhaupt kein Geschenk
annehmen. Ißt man aber
zu dritt davon, so kann einem
die Hexe nichts anhaben. Geht
man aber an einer solchen
Person vorbei, so soll man
dreimal ~~dreimal~~ leise das
sogenannte auf die „Kirchweih-
laden" sagen, also: Du kannst —
dann kann einem die betreffende
Person nichts anhaben.

Wir haben eine Person hier, welche man direkt das „Hexle" heißt. Hat jemand Alpdrücken, so wird er von einer Hexe geritten. Wechselbälge werden den Wöchnerinnen untergeschoben, wenn nachts das Licht nicht immer bei ihr gebrannt wird, oder wenn niemand bei ihr wacht. Segenswünsche werden über Menschen und Tiere gesprochen, und Amulette werden an einem Bandeam Halse oder in die Kleider genäht gegen alle Arten von Krankheiten und als Vorbeugungsmittel getragen.

III/5

Eigentlich keine Sage, sondern Localgeschichte!

Das Dorf Grünthal begegnet uns in der Geschichte zum ersten mal in der Schenkungsurkunde des Klosters Reichenbach, welche gegen Ende des 11. Jahrhunderts (ca 1090) geschrieben ist. Es heißt da, daß das genannte Kloster auch im Dorfe „Grindelen" Güter besessen habe. Später (1456) erscheint das Dorf unter dem Namen „Gröndel" auch „Grüntal". Grünthal gehörte, soweit es sich zurückverfolgen läßt, mit Besenfeld und Pfalzgrafenweiler zusammen bis ca 1250 den mächtigen Pfalzgrafen von Tübingen. Von ihnen kamen diese Orte wahrscheinlich als Heiratsgut, an die Grafen von Eberstein. Diese müssen einmal in Geldnot die Hälfte von Grünthal an die Herren Böcklin vom

Eutinger Thal verpfändet haben.
Die Geldnot scheint damit bei den
Ebersteinern noch nicht aufge-
hört zu haben. Denn im Jahr
1421 verkauften die beiden Brü-
der Bernhard und Wilhelm (der
Deutschordensritter war) ein
größeres Gebiet, darunter Besen-
feld, Pfalzgrafenweiler und
die Hälfte von Grünthal um
2300 fl an Württemberg. Im
Jahr 1425 wurde die andere
Hälfte des Dorfes um 50 Heller
von Hans Böcklin erkauft.
Die Kirche ist nach den vorhan-
denen Steinmetz- und Bau-
zeichen von dem Erbauer der
Stadtkirche in Freudenstadt,
Heinrich Schickhardt, erbaut.
Die rundbogigen, gefüllten
Fenster sind aber gleichwohl
ein Zeichen des in jener Zeit
ganz heruntergekommenen
Baustyls. Der mit einem
halben Achteck schließende Chor
stammt aus früherer Zeit und
zeigt noch Spuren seiner
ursprünglichen germanischen
Bauweise. Der viereckige,
massive Thurm ist sehr alt
und stammt aus einer weit
früheren Periode als selbst
der Chor. Die Kirche steht auf
einer kleinen Anhöhe. Nach
der Sage sollte sie ursprünglich
in einem gegenüber liegen-
den Garten gebaut werden.
Aber jeden Morgen lag
das Baumaterial auf dem
jetzigen Platz der Kirche.

Nun legte sich eines Abends ein Zimmergeselle auf das Bauholz; aber am andern Morgen war dasselbe von unsichtbaren Kräften wieder weggeschafft.
Am Chor der Kirche befindet sich ein alter Grabstein, auf welchem als Wappen ein Rad mit darauf sitzendem Vogel zu sehen ist. Es soll dieses das Grabmal eines Herrn Fink von Finkenstein sein, dessen Geschlecht auf dem Birkhölzle (Bürghölzle) gehaust haben soll. Nach alten Urkunden, an denen sich noch als Siegel das gleiche Wappen befindet, und nach der Entzifferung der Inschrift auf dem Stein durch unseren Herrn Pfarrer, ist es der Grabstein einer vor langer Zeit verstorbenen Pfarresfrau.
Bei diesen Urkunden, welche auf dem Kirchturm aufbewahrt sind, befinden sich noch manche alte Schriften vom Vogt von Dornstetten und der württembergischen Regierung.
Crusius nennt in seiner Chronik den Namen eines hiesigen Ortsadeligen. Er heißt Albert von Grünthal. Derartige Adelige waren aber ursprünglich Bauern, die sich inmitten aller Not der Zeit frei und selbständig behauptet hatten und keinem auswärtigen Herrn zinsen oder zehnten mußten, ja vielleicht selbst

einige kleine Zinsgeber auf ihren Gütern sitzen hatten.
Auf einer Anhöhe zwischen dem Stocker- und Ettenbach soll eine Stadt „Heimeloch" „Humeloch" gestanden sein. Man fand dort noch Grundmauern und Pflaster. Wahrscheinlich stammen diese Überrest aus der Zeit der Römer. Denn in Aach, nicht weit davon entfernt, war zur Deckung eines Thalübergangs eine römische Niederlassung. Im Aubachthal soll ein herrschaftliches, zur Wolfsbeize eingerichtetes Gebäude gestanden sein, das aber vor etwa 150 Jahren abgebrochen wurde.
Ein alter Lagerplatz für Militär aus den napoleonischen Kriegen ist der „Husarenberg" mit nie ausbleibender Quelle.
In Hallwangen soll ein Wartthurm und ein Dominicaner-Nonnenkloster gestanden sein. Durch einen unterirdischen Gang, welcher vom Hurenbrunnen nördlich von Hallwangen bis zum „Ziegeldeicher" in Reichenbach geführt habe, sollen die Nonnen von Hallwangen mit den Mönchen von Reichenbach verkehrt haben. Ältere Leute wollen noch eine Strecke weit in diesem Gang gegangen sein. Beim Springbrunnen ober-

cfr pag 41 unten u. 42 oben

III, 6

halb Wittlensweiler soll sich auch ein solcher Gang befunden haben. Über verborgene Schätze habe ich weiter oben berichtet. Nach Polen und Rußland sollen in früheren Zeiten viele Einwohner unserer Gegend ausgewandert sein. Besonders wird von einem gewissen „Galle" (Gallus Schupp) erzählt. Derselbe soll am Anfang des vorigen Jahrhunderts mit einem Schubkarren und einer Geiß nach Polen ausgewandert sein. Nach einem Jahr kehrte er aber wieder zurück und bezog seine alte Hütte, welche sich auf der Grenze von 3 Markungen, Ober- und Untermusbach und dem Staatswald befand. Dieser Gallus war ein licht- und menschenscheuer Mann. Er war aus der Gegend von Freiburg im Breisgau zu Hause, war aus dem Militär desertiert und hatte sich im tiefsten Walde bei einem Brunnen angesiedelt. Er suchte sich seinen Unterhalt durch Kohlenbrennen u. durch Vogelfang zu verschaffen. Sein Sohn, der später sich nach Wittlensweiler sich verheiratete, mußte ihm helfen, seine Tochter aber verbarg er streng vor den neugierigen Blicken der Buben. Der Mann soll auch sehr viele Bücher gehabt haben und belesen gewesen sein. Ich selbst habe

schon einige Zauberbücher von ihm in der Hand gehabt.
Während Galle einmal in Freudenstadt war, brannte seine Hütte ab und mit ihr verbrannte auch alle seine Habe. Nun stand er rat- und mittellos da. Seine Hütte war auf drei Markungen gestanden; wer mußte ihn unterstützen? Es wurde entschieden, daß die Gemeinde, auf deren Markung sein Bett stand, verpflichtet sei, ihn aufzunehmen. Und so kam er nach Untermusbach. Über das Leben dieses Mannes ließe sich eine ganz nette Waldgeschichte schreiben.
In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wanderten aus unserer Gegend sehr viele sogenannte Jerusalemsfreunde (Templer) nach Palästina aus.
Als schlimme Zeiten werden die Jahre 1816/17 und besonders die fünfziger Jahre geschildert. Viele kamen in dieser Zeit hier um Haus und Hof. Nirgends war ein Kredit mehr zu finden. Bauerngüter und Wälder wurden im Zwangswege um einige Gulden verkauft. Das Getreide wurde am Rhein und im Elsaß geholt und auf Wagen hieher gebracht. Man kann sich denken, wie hoch hier der Zentner nur

durch die Fracht, ohne den ansehnliche Profit des Händlers, kam. Eine weitere Landplage war das Räuberunwesen im vorigen Jahrhundert. Hanikel und seine Genossen hielten sich längere Zeit in unserer wald- und versteckreichen Gegend auf. Im Hause des „Bäckenbauern" in Obermusbach soll er sich längere Zeit aufgehalten ~~haben~~ und manche Probe seiner Kraft abgelegt haben. Auch nicht ganz friedlich soll es bei diesen Besuchen hergegangen sein. Oben genannter Bauer und Hanikel sollen einmal im Ernst gerauft haben, und der Bauer wäre verloren gewesen, wenn nicht Hanikels Gewehr über eine Hecke gefallen wäre. Auch bei der Hinrichtung des Räuberhauptmanns in Sulz waren viele Landsleute, welche erzählten, daß sie auf dem Heimweg eine Zigeunerin am Neckar gefunden haben, die Kieselsteine im Wasser herumrührte. Auf die Frage, was das zu bedeuten habe, habe sie geantwortet: „Macht nur, daß ihr heimkömmt, denn es wird diesen Abend noch ein Donnerwetter kommen, das alles zusammenschlägt." Und richtig sei auch ein Gewitter mit furchtbarem Hagel gekommen.

Bei Fünfbronn wurde mir eine kellerartige, mit Balken bedeckte Höhle gezeigt, in der Hanikel gewohnt haben soll.

ad III, 3

Im dreißigjährigen Krieg hatte die Gemeinde sehr viel zu leiden, denn im Jahr 1639 war die Einwohnerzahl auf 190 Köpfe heruntergeschmolzen. In keinem guten Andenken stehen die französischen Raubkriege. Beim Rückzug der Franzosen im Jahr 1688 kam auch eine Abteilung derselben hieher, raubte und plünderte. Schultheiß Ganser von hier und ein Schultheiß von Marschalkenzimmern verfolgten sie mit ihren Gemeindegliedern. Auf dem Kniebis machten die Franzosen Halt. Schultheiß Ganser erschoß durch ein Astloch in der Thüre des dortigen Klosters nachts den Anführer der Abteilung, welche Grünthal geplündert hatte. Dieser Ganser hat dann in Gemeinschaft mit noch anderen Bürgern unserer Gemeinde ein Kruzifix für die Kirche gestiftet. Die Stiftungsurkunde, welche in der Kirche angeschlagen ist, lautet:

„Zur hertzlichen Dankbarkeit für das bittere Leiden ihres Herrn und Seligmachers Jesu Christi haben nachstehende Personen dieses Kreutzbild anfertigen und hieher setzen lassen.

Georg Ganser Schultheiß zu Grüntheln
Jakob Ganser sein bruder bürger zu Hallwang
Ludwig Berger Schulmeister
Johannes Schatz heilgen pfleger

und
Hanß Georg Frantz alle Bürger
zu Grüntheln den
10. Martz
1701 †.

In den Jahren 1796 bis 1815 hatte der Ort oft und viele Einquartierung. In manchen Häusern sollen 60-70 Mann gelegen sein. Alt Weber Schwarz von hier erinnert sich noch gut an die Zeit, wo die Russen hier waren. Man habe sich furchtbar vor ihnen gefürchtet, aber ohne Ursache. Denn dieselben seien gutmütig und große Kinderfreunde gewesen. Ihn selbst haben sie oft auf den Armen getragen. Guten Appetit müssen aber diese Leute gehabt haben, denn: „den ganzen Tag wollten sie nur essen, sagt Schwarz. Einer habe auf einmal 12 Pfund Ochsenfleisch gegessen, es habe ihm aber den „Ranzen" verrissen.

IV, 1. IV Volksdichtung. Einige Volks-Jäger und Hirtenlieder will ich im Anhang bringen. Die Liebes-, Spott- und Scherzlieder unserer Bewohner sind meist derber Natur.

cf. auch pag 61-63

(V) z. B. Guten Obet, Hanns Odam, du lustiger Bua, du leihst zua de Mädla und lachest derzua.

(V) Die Rößla am Waga, wia spannts ma au ei?
Zwei hinta, zwoi vorna,

zwoi mitta driū nei.

Mei Schatz ist a Schreiner, a Schreiner muaß sei, dear macht mir a Wiagle und a Kindle driū nei.

Juhe dir Wald ist grüa, i hau koin Schatzele mea, juhe der Wald ist schwarz, i hau koin Schatz.

Es wären noch viele derartige Lieder anzuführen, aber sie sind zu derb.

Soldatenlieder sind die allbekannten:

Jetzt geht der Marsch ins Feld –
Es wird sich bald einschleichen ein kühles Lüftelein –
Jetzt kommt die längst gewünschte Stunde –
O Straßburg – o Straßburg –
Sie handelt mit Essig,
die Tochter mit Kressich,
Er mit Salat, ein alter Soldat.

Oder: Under sitzt auf dem Gaule und macht ihr das Maule; – aber heirata thuat ers net.

II, 2

Kinderlieder: Schlaf Kindlein schlaf, der Vater hütet Schaf, die Mutter schüttelts Bäumelein, da fallt herab ein Träumelein; schlaf Kindlein, schlaf! So reitet d' Herra, so reitet d' Frauen, so reitet kleine Kinder, die no nia geritta sind.

Hoppa Rößle, d' Stuattgart steht a ~~Roß~~ Schlößle, d' Stuattgart stacht a Nonnahaus, guckat alte Jungfra raus.

Reiter, Reiter über den Graben,
wenn er fällt, so muß er's haben.
Plumps - da liegt er unten.
Gestern Abend um achte,
kam der Storch und brachte
meiner Mama einen Sohn,
und der Bengel lachte schon.
Die ersten Sprechübungen sind:
Mama u. Daida (Papa).
Reime über Regen: s' regnat,
s' tropfnat, (s' ~~tropfnat über~~)
die alte Weibar hopfat, se
hopfat über d' Hecka nei, es
giebt an guata Brentawei.
Kuckuck: Der Kuckuck im Wald,
der schreit Mädle halt, und
des ding hat mi gfreut, weil
der Kuckuck so schreit.
Maienkäfer: Maikäfer fliag,
der Vater ist im Kriag —.
Schnecken: Schneck, Schneck
streck deine Hoarn raus, oder
i schlag dir a Loch in's Haus.
Heidelbeer und Preiselbeer,
die wachset in meim Garta,
und s' giebt kein schönres
Mädle mea, als — Schwarza.
Schwänke, Schnurren, Nach-
bar- und Ortsneckereien:
IV, 3
5 Hallwanger - Rettich.
Dornstetten = Hockendorf,
die Einwohner = Hocka.
Glattener = Kröpf.
Lustig sind d' Schwoba u.
Glattener hent Kröpf.
6 Wo hat Adam den ersten
Löffel genommen? Am Stiel!
Wo hat er ihn zuerst hinge-
than? In die Schüssel!
Wer war der erste Damen.
IV, 4

schneider? Adam; er machte
seinem Weib eine Schürze.
Wo rum haben die Schweizer
so lange Bärt? Uns Maul
rum!

IV, 5

Redensarten:
O, wenn nau au!
Jetzt bein i im Bech!
6 D Lag ist net derzua! In
Baiersbronn soll ein Geistlicher
als Hochzeitstext das ~~4 fache~~
Gleichnis vom 4 fachen Acker-
feld angewendet und aus-
geführt haben, wie der Herr
die Arbeit auch im Baiers-
bronner Thal hundertfältig
segnen könne. Da habe ein
alter Bauer gerufen: D
Lag ist net derzua!
Ein großes Maul ist jeder-
zeit geschickt. Ist teure Zeit,
so geht nichts verloren, ist's
wohlfeil, so geht viel hinein.
's wird en Weart hau,
saget Freudenstädter.
Waiatag au!
Die solls Mäusle beißa!
Wenn d' nu wärest, wo der
Pfeffer wächst!
Do schlag der Donner drei!
Des ist so klar wie Wurst-
brüh!
Heut ist's donnerschlächtig heiß!
Ja sell wär?
Sau dumm!
Die bist dümmer als 9 Tag
Regenwetter!
Der macht a Gsicht na,
wie d' Katz wanns donnert,
oder wie Maus in der
Kindbett!

Er lacht mit dem ganzen Gesicht,
wie ein Maienkäfer!
Er ist so frech, wie eine Mücke!
Besser des und des, als an der
Kirchweih ein Wellholz aufs
Maul!
Du Koab!

V, 1 V Mundart.

für V, 2 cfr ~~auch~~ IV, 3
pag 56 unten

Der Ortsname wird als „Grüan-
tel" ausgesprochen.
Rufnamen und Locknamen
für Haustiere:
V, 3 2 Pferd: Hans kom̄! Hutsch!
Enten: Schlick, schlick – gei, gei!
Gänse: Wud, wud!
Hühner: Gog, gog!
Katzen: Mulle, mulle!
Die jungen Hühner nennt man
„Bibelle". Kälber heißen „Mockel".
Merkwürdige Bezeichnung
für menschliche Körperteile:
V, 4 Kopf – Sommsel, Maser, Birnis,
Grind, Märschel.
Augen – Glotzer.
Ohren – Löffel, Schall-Läden.
Nase – Kompf, Zinka.
Maul – Gosch, Lapp, Schnurra,
Futteraschklapp.
Finger – Graibel, Doba, Pflaude.
Füße – Spazierhölzer, Haxa.
Der Vater heißt „Daide", Groß-
eltern Ähne und Ahna, Ver-
wandte – Vetter und Bäs.
Kinder „Ihren" ihre Eltern,
die Dienstboten sagen zur
Dienstherrschaft Vetter und
Bäs.
V, 5 Bei Übertreibungen heißt es:
Des ischt waitaget oder dönder-
schlächtig grauß.

Statt „Nein" wird „Noā" gesagt.
Koā – kein, Stoā – Stein,
Boā – Bein, hoām – heim,
moāst – meinst, Kūar –
Keller, Soāl – Seil,
dau – du, Oā – Ei, mei
Huā hat heut oā Oā gleit,
gsei – gewesen, nenz – nichts,
Salot – Salat

Grüße: Grüß Gott. Vom
Frühstück bis zum Betglock-
läuten heißt es: „Guten Tag",
nach dem letzteren: „Guten
Abend" oder „Ich wünsche
guten Abend".

Nun noch einige Volkslieder:
Ein Schäferlied, das die Stimmung
des Volkes gegenüber den
Edelleuten ausdrückt:
1) Es weidet ein Schäfer auf
hohem Holz – hohem Holz,
da begegnet dem Schäfer der
Edelmann Stolz – Edelmann Stolz.
2) der Edelmann zog sein ||: Hütle herab :||
und wünschte dem Schäfer ||: einen
guten Tag :||.
3) Herr Edelmann laß Er sein
||: Hütle nur droben :||,
ich bin ja nur einen armen
||: Schäfer sein Sohn :||.
4. Bist einem armen ||: Schäfer
sein Sohn :||
und läufst in Samt ||: und
Seide herum :||.
5) In Samt und Seide darf
i schoa gaua,
weils mir mei Väterle
hat macha lau.

hat schöa g' hiacht – schön ge-
klungen.

ad IV, 1

Wann dir's dein Väterle hat
macha lau,
so sollst du meine Tochter hau.
7.) Wenn Eure Tochter in Ehren
wär,
so nehme sie keinen Schäfer
mehr.
8.) Da faßte der Edelmann
grimmigen Zorn
und brachte den Schäfer in
tiefsten Turm.
9.) Drinn mußte er schmachten
ein ganzes Jahr,
bis daß es sein Väterle inne
ward.
10.) Herr Edelmann laßt mein
Söhnerl nur leben,
ich will Ihm tausend Schaf-
hämmele geben.
11.) Tausend Schafhämmele ist mir
kein Hauf,
der wackere Schäfer darf
nimmer heraus.
12.) Herr Edelmann laß Er mein
Söhnerl nur leben,
ich will ihm zehntausend
Schafhämmele geben.
13.) Zehntausend Schafhämmele
ist mir ein Hauf,
der wackere Schäfer darf
wieder heraus.
14.) Mein Söhnerl, wer hat dich
da drinnen ernährt?
Du bist erhalten so wunder-
schön!
15.) Es hat mich ernähret ein
Täubelein,
das alle Tag bei mir flog
aus und ein.

161 Es hat mich ernähret ein reicher
Mann,
der alle Dinge erhalten kann.

Wildschützenlied:

1.) Jetzt lad ich meine Büchse,
Geh' naus in grünen Wald,
Und schieß mir ein Hirschlein,
Sei es jung oder sei es alt.

2.) Und das Hirschlein ist geschossen,
Und das Tierlein hat sich gstreckt,
Da kamen drei oder vier Jäger,
Die haben mich im Walderblickt.

3.) Ei du wunderschöner Jäger (Wilderer)
Was schaffest du hier?
Deine wunderschöne Büchse,
Die nehmen wir dir.

4.) Meine wunderschöne Büchse,
Die geb ich euch nicht;
Und wohl vor dem Walddraußen,
Da fürcht ich mich nicht.

5.) Und so thu ichs und so mach ichs,
Wies mein Vater hat gemacht.
Nach so drei oder vier Jäger
Hat er gar nicht dar nach gefragt.

6.) Jetzt nehm ich eine Feder,
Steck sie oben auf mein Hut.
Und den Hundsfötter möcht ich sehen,
Der sie mir herunterthut.

Soldatenlieder:

1.) Jetzt geht der Marsch ins Feld.
Zu Wasser und zu Lande.
Soldaten sein wir um das Geld.
Wenn die großen Nationen schlafen,
Soldaten, die müssen wachen
(: Dazu sind wir bestellt :).

2.) Der König trägt die Kron,
In der einen Hand das Scepter,

So sitzt er auf dem Thron.
In der andern Hand das blanke,
blanke Schwert.
Das bedeutet keinen Frieden und
keine Einigkeit,
|: Keinen Frieden u. kein Pardon. ||.
3) Eine adelige Dam,
Schlief einst bei einem Soldaten,
Aus lauter Lieb u. Treu.
Und sie resolviert aus ihrem
Mund;
Die sind geboren schon
|: Aus einem Adelstamm ||.
4.) Soldat, du edles Blut,
Du bist so hoch erhaben,
Hast allweil frischen Mut.
Ja wenn schon Kanonen sausen,
So darf es dir nicht grausen;
Wer Glück hat, kommt davon,
|: Wer Angst hat, springt davon ||

Oder:
1) Es wird sich bald einschleichen
Ein kühles Lüftelein,
Dazu auch seines gleichen,
Mein eigen sollst du sein.
Ablassen thu ich nicht,
Wann gleich das Herzele bricht.
Treu u. beständig sollst du bleiben,
Das wäre meine größte Freud,
2) Ich hör ein Vöglein pfeifen,
Es pfeift die ganze Nacht,
Vom Abend bis zum Morgen,
Bis daß der Tag anbrach:
Schließ du dein Herzele ein,
Schließ dein's in meines ein,
Und daraus soll wachsen
Ein schön's Blümelein,
Das heißt: „Vergiß nicht mein!"

3./ Bin auch noch jung an Jahren,
Darf auch noch lustig sein.
Wenn andere junge Bursche
Soldaten müssen sein;
Sie müssen fort ins Feld,
Sie bekommen wenig Geld;
Für die Burschen ist's ein hartes Leben,
Für die Mädchen ist's gefehlt.

V. Pf. Zeller